(Liturg.)
1388a
-1-

[Gersbach]
Liturg.
1388 a/1

<36635065860019 S

<36635065860019

Bayer. Staatsbibliothek

Liturg. 1388ᵃ C1

Wandervögelein.

4291

5ª

1388

andervögelein,

das ist:

sechszig Reiselieder

mit Tonweisen

für

Jung und Alt.

Nürnberg in der Bildungsanstalt des Erziehervereins.
Erlangen bei Palm und Enke im Auftrag.
1822.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Wer im Vaterland reist her und hin,
der hat für Leib und Seel Gewinn.
Wer reiset über Feld und Land,
der wird an manchem Ort bekannt.
Wer Wandermüh besteht mit Fleis,
erforscht des Volkes Recht und Weis,
fragt nach der Macht und der Handirung,
wo Ordnung ist und wo Beschwerung,
was Guts und Bös hab für Ausgang,
und daß man nichts ohn Rath anfang,
und so auf Nuzen allweg acht't, —
derselb sich zu 'nem Weisen macht.
Ein Thor ist, den's aus langer Weil

zum Reisen treibet manche Meil,
der immer reist und ändert's Gstirn,
behält aber sein verworren Gehirn,
trägt sein deûtsches Kleid hinaus,
bringt endlich ein wälsches zu Haus.
Dem auch ist's Schand, der nur ausfährt,
daß er viel Geld und Gut verzehrt
und nicht viel Nuzen bringt mit heim,
daß er der Seinen Freûnd mög sein:
eine Gans über Meer,
eine Gans wieder her;
eine Gans über Rhein,
eine Gans wieder heim!
Wer's aber nur will ha'n gemach,
der bleibe unter seinem Dach,
wer will haben gute Ruh,
der bleibe nur bei seiner Kuh;

denn bleibt er ståts im Haus daheim,
bricht er vielleicht weder Schuh noch Bein!

Aus des ergözlichen, aber ehr- und sittsamen Burgerlust's anderem Theil 1657.

Die Wahrheiten dieser alten einfåltigen Sprůche beherzigend, machen wir jåhrlich mit den Knaben unserer Anstalt kleinere und grösere Wanderungen in anmuthige und merkwůrdige Gegenden unseres Vaterlandes, und weil ein Wandergang ohne Liedersang, sprůchwörtlich zu reden, wie ein Tag ist ohne Sonnenschein oder wie ein Gastmal ohne Wein, so haben wir nachfolgende, zu diesem Zwekk gesammelte Lieder mit Tonweisen versehen, und glauben, die Mittheilung derselben werde der Jugend und ihren Freůnden willkommen sein.

Wer sich bei einem Bedarf von zwanzig und mehr Exemplaren unmittelbar an uns wendet, erhålt ein Drittel des Preises Nachlaß.

Der Erzieherverein zu Nůrnberg.

Inhalt.

		Seite
1 — 7.	Sieben Morgenlieder . .	1 — 13
8 — 14.	Sieben Abendlieder . .	14 — 24
15.	Frühlings Ankunft . . .	25
16.	Lebensregung . . .	27
17.	Frühlingslust . . .	28
18.	Im Maien	29
19.	Freud im Freien . . .	30
20.	Der Lustgang . . .	33
21.	Die aufgehende Sonne . .	34
22.	Nach Sonnenaufgang . .	34
23.	Der Morgen . . .	35
24.	Wanderruf	37
25.	Ruf in's Weite . . .	38
26.	Wanderlust	39

Seite

27. Wanderlied 40
28. Lob des Reisens . . . 42
29. Wachtelwacht . . . 43
30. Guguksliéd 45
31. Dem Vogel in der Luft . . 46
32. Waldvógelein . . . 47
33. Widerhall 48
34. Waldgesang . . . 49
35. Am Wiesenquell . . . 50
36. Am Bergquell . . . 51
37. Wettkampf des Wassers und Weins 52
38. Unterm Baum . . . 55
39. Am Bache 56
40. Beim Bad im Bach . . 57
41. Im Kahn 58
42. Beim Weiterwandern . . 59
43. Glúkksfahrt 80
44. Vor dem Gebirge . . . 63
45. Auf dem Berge . . . 63
46. Der Knabe auf dem Berge . 65
47. Der Abend auf dem Berge . 67
48. Die untergehende Sonne . . 68

Seite

49. Zufriedenheit am Abend . . 69
50. Im Abenddämmer . . . 70
51. Wandrers Nachtlied . . 71
52. Beim Mondschein . . . 72
53. Der Mond 73
54. Die Sterne 74
55. Lied von den Sternlein . . 75
56. Schall der Nacht . . . 77
57. Beim Regen . . . 79
58. Nach einem Gewitter . . 80
59. Am Sonntag . . . 82
60. Heimkehr 83

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1.

Morgenlied.

(Von Paul Gerhard.)

Wach auf, mein Herz, und singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter,
dem treüen Menschenhüter!

Mit göttlichem Erbarmen
bedekktest du mich Armen.
Schlaf, sprachst du, ohne Grauen!
du sollst die Sonne schauen.

Dein Wort ist, HErr! geschehen,
ich kann das Licht noch sehen;
du machst, daß ich aufs Neüe
mich meines Lebens freüe.

Du willst ein Opfer haben;
hier bring ich meine Gaben:
mein Weihrauch, Farr und Widder
sind mein Gebet und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen;
du kannst ins Herze sehen,
und weist wohl, daß zur Gabe
ich ja nichts Bessers habe.

Sprich Ja zu meinen Thaten;
hilf selbst das Beste rathen!
Den Anfang, Mitt und Ende,
ach HErr, zum Besten wende!

Mit Segen mich beschütte,
mein Herz sei deine Hütte;
dein Wort sei meine Speise,
auf meiner Lebensreise.

2.

Morgenlied.

(Von M. Grünwald.)

Das walt Gott! die Morgenröthe
treibet weg die schwarze Nacht
und der Tag bricht an die Stätte,
welche alles munter macht.
Drum so muntre ich mich auf,
und mein Herz gedenket drauf,
wie ich dir, mein Gott, Lob bringe
und den Morgensegen singe.

Loben doch flugs mit dem Morgen
dich die kleinen Vögelein:
eh' sie für das Futter sorgen,
muß es erst gesungen sein.
Sollt ein dummes Thierlein nun
mir hierin zuvor es thun?
Nein! Das Singen, Loben, Beten,
hab' ich mehr, als sie, vonnöthen.

Wenn ich könnte übersehen,
was all' für Gefährlichkeit
ich gehabt hab' auszustehen
meine ganze Lebenszeit;
ja was noch für Ungelükk
alle Stund und Augenblikk
und so lang' ich werde leben,
über meinem Haupte schweben: —

Ach so würde ich erkennen,
was für grose Gütigkeit
du dem Menschen pflegst zu gönnen,
was auch für Barmherzigkeit
du an mir thust für und für,
weil du so vielfältig mir
Hülfe sendest in Genaden,
wenn ich in Gefahr gerathen.

Drum so sei all' mein Vermögen,
dich zu loben, dran gestrekkt!
Mein Gebet laß zu dir steigen,
wie ein Opfer angestekkt,
und verleih', daß dieser Tag

mir auch glükklich werden mag!
Ach daß ich ihn doch mit Liebe
und in deiner Furcht vertriebe!

Gott, laß mich stäts recht erwägen,
was erfordert meine Pflicht;
was derselben Lauf entgegen,
laß mich ja beginnen nicht!
Meine Sinnen und Verstand
richte, HErr, nach deiner Hand,
daß ich recht mein Amt verwalte,
rein Gewissen stäts behalte!

Hierauf will ich mit Vergnügen
meine Arbeit fangen an.
Du, Gott Vater! wirst es fügen,
daß es wohl gerathen kann.
Jesu Christe, segne du!
Heil'ger Geist, sprich ja darzu!
HErr, in deinem grosen Namen
sei mein End und Anfang Amen!

3.

Morgenlied.

(Von Gellert.)

Gelobet seist du, Gott der Macht,
gelobt sei deine Treüe,
daß ich nach einer sanften Nacht
mich dieses Tags erfreüe!

Laß deinen Segen auf mir ruhn,
mich deine Wege wallen,
und lehre du mich selber thun
nach deinem Wohlgefallen!

Nimm meines Leben gnädig wahr,
auf dich hofft meine Sele.
Sei mir ein Retter in Gefahr,
ein Vater, wann ich fehle!

Gib mir ein Herz voll Zuversicht,
erfüllt mit Lieb und Ruhe,
ein weises Herz, das seine Pflicht
erkenn und willig thue;

Daß ich als ein getreüer Knecht
nach deinem Reiche strebe,
gottselig, züchtig und gerecht
nach deiner Gnade lebe;

Däß ich dem Nächsten beizustehn
nie Fleis und Arbeit scheüe,
mich gern an Andrer Wohlergehn
und ihrer Tugend freüe;

daß ich das Glükk der Lebenszeit
in deiner Furcht geniese,
und meinen Lauf mit Freüdigkeit,
wann du gebeütst, beschliese!

4.

Morgenlied.

(Von Paul Gerhard.)

Die goldne Sonne, voll Freüd und Wonne,
bringt unsern Gränzen mit ihrem Glänzen,
ein herzerquikkendes, liebliches Licht.

Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder;
aber nun steh ich, bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit freiem Gesicht.

Mein Auge schauet, was Gott gebauet
zu seinen Ehren, und uns zu lehren,
wie sein Vermögen sei mächtig und gros;
wohin die Frommen dann sollen kommen,
wann sie mit Frieden von hinnen geschieden
aus dieser Erde vergänglichem Schos.

Auf! Laßt uns singen, dem Schöpfer bringen
Güter und Gaben, was wir nur haben!
sei Alles Gotte zum Opfer gesezt.
Dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder,
die besten Güter sind unsre Gemüther,
dran er sich immer am meisten ergözt.

Abend und Morgen sind seine Sorgen,
Segnen und Mehren, Unglükk verwehren,
sind seine Werke und Thaten allein.
Wann wir uns legen, so ist er zugegen;
wann wir aufstehen, so läßt er aufgehen
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.

Ich hab erhoben zu dir hoch droben
all meine Sinnen; laß mein Beginnen
ohn allen Anstos und glükklich ergehn.
Laster und Schande, des Satans Bande,
Fallen und Tükke treib ferne zurükke;
laß mich auf deinen Geboten bestehn!

Alles vergehet, Gott aber stehet
ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen die tödtlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.

Gott, meine Krone, vergib und schone!
Laß meine Schulden in Gnad und Hulden
aus deinen Augen sein abgewandt.
Sonst mich regire, lenke und führe,
wie dir's gefället: ich habe gestellet
Alles in deiner Beliebung und Hand.

Willst du mir geben, womit mein Leben
ich kann ernähren, so laß mich hören
allzeit im Herzen dies heilige Wort:

Gott ist der Gröste, das Schönste und Beste,
Gott ist das Süste und Allergewißte,
von allen Schäzen der edelste Hort.

Unglükk sich wendet, Kümmerniß endet;
nach Meeres Brausen und Windes Sausen
leüchtet der Sonne gewünschtes Gesicht.
Freüde die Fülle und selige Stille
hab ich zu warten im himmlischen Garten;
dahin sind meine Gedanken gericht't.

5.

Morgenlied.

(Von Kaniz.)

Sieh, es sind die finstern Stunden
abermal verschwunden.
Schwinge dich mit deinen Sinnen,
eh sie anders was beginnen,
Sele, zu den Himmelszinnen!

Gott, von dem das Licht entsprungen,
dir sei Dank gesungen,
daß du mich vor Noth und Schrekken
wollen durch dein Heer bedekken
und izt aus dem Schlaf erwekken.

Meinen Leib und mein Gemüthe
will ich deiner Güte
wohlgemeint zum Opfer schenken,
daß du magst mein Thun und Denken,
wie es dir gefällig, lenken.

Was ich sonst als deine Gabe
noch auf Erden habe,
mein Vermögen, Glükk und Ehren,
mag sich mindern oder mehren,
du wirst mir's zum Besten kehren.

6.

Morgenlied.

(Von August Buchner, geb. 1591.)

Der schöne Tag bricht an; die Nacht ist abgethan,
die Finsterniß vergangen. Laß uns dein Licht umfangen,
du, unsre Sonn und Leben, der Welt zum Heil gegeben.

Befiehl der Engel Schar, daß sie uns heüt bewahr!
Wenn du die Hand ausstrekkest und uns damit bedekkest,
so muß, samt unsern Sünden, das Übel von uns schwinden.

Laß uns in deiner Hut das thun, was recht und gut,
und gleich als Kinder leben, die dir sich ganz ergeben,
in deinen Wegen gehen und fest im Glauben stehen!

Befällt uns Kreüz und Noth, so hilf du, treüer Gott!
daß wir in allen Stükken uns drein geduldig schikken;
denn dir nicht widerstreben, ist ja das beste Leben.

Gib Speis und Trank dem Leib, daß er bei Kräften bleib!
Und soll die Sele scheiden, so sei's zu deinen Freüden,
daß wir auf deinen Namen getrost hinfahren, Amen!

7.

Morgenlied.

(Von Valentin Thilo, geb. 1607.)

Auf, auf, mein Herz! zu Gott dich schwing,
mit Freüden deinem Schöpfer sing,
weil schon die Nacht vergangen.
Gleichwie vom Schlaf sich jezt aufricht't
der Leib, so laß der Sele nicht
ein'n Sündenschlaf anhangen.

Sieh, wie mit frischer Wakkerheit
der ganze Erdkreis ist bereit,
des Schöpfers Macht zu ehren;
ja, was sein ganzer Raum beschleüst,
aus allen Kräften sich befleist,
des Schöpfers Ehr zu mehren.

Nun, HErr, du schaffest dieses Licht,
das jezt schwach durch die Wolken bricht
und völlig wird aufgehen;
o laß auch in dem Herzen mein
aufgehen deiner Weisheit Schein,
daß ich dich mög verstehen!

Auch Gras und Blumen du jezt schmükkst,
da du mit deinem Thau erquikkst
das dürre Land der Erden.
Wenn auch dein Geist mein Herz befeucht't
mit seiner Gnad, so wird es leicht
von Tugend fruchtbar werden.

Ja hilf, HErr, daß ich diesen Tag
nach deinem Wort so enden mag,
damit ich dir gefalle,
wenn dort der ewge Tag anbricht,
da du, o schönes Freüdenlicht!
wirst scheinen über alle.

8.

Abendlied.

(Von Paul Gerhard.)

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder,
es schläft die ganze Welt.

Ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen,
was eürem Schöpfer wohlgefällt!

Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
die Nacht, des Tages Feind;
fahr' hin! ein' andre Sonne,
mein Jesus, meine Wonne,
gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen,
die güld'nen Sternlein prangen
am blauen Himmelssaal:
also werd ich auch stehen,
wenn mich wird heisen gehen
mein Gott aus diesem Erdenthal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe:
legt ab das Kleid, die Schuhe,
das Bild der Sterblichkeit;
die zieh' ich aus, dagegen
wird Christus mir anlegen
den Rokk der Ehr' und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß und Hände
sind froh, daß nun zum Ende
die Arbeit kommen sei.
Herz, freu' dich, du sollst werden
von Mühen dieser Erden
und von des Tages Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
geht hin und legt eüch nieder!
der Ruhe ihr begehrt.
Es kommen Stund und Zeiten,
da man eüch wird bereiten
zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein' Augen stehn verdrossen,
im Nu sind sie geschlossen,
wo bleibt dann Leib und Sel'?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
sag gut für allen Schaden,
du Aug' und Wächter Israel!

9.

Abendlied.

(Von E. M. Arndt.)

Der muntre Tag ist wieder still
und alles schlafen gehen will,
das Wild auf weichen Moses Flaum,
der Vogel auf dem grünen Baum,
der Mensch in seine Stille Kammer,
zu ruhen aus von Müh und Jammer.

Doch tritt er aus der Hüttenthür
zuvor noch in die Nacht herfür,
sich christlich erst bereiten muß
mit Liebesdank und Liebesgruß,
muß sehen, wie die Sterne blinken,
und noch den Odem Gottes trinken.

Du, der von oben Wache hält,
du milder Vater aller Welt,
vernimm mein stammelndes Gebet,
das zu den hellen Sternen geht,
wollst mich von deinen Sonnenkreisen
im rechten Beten unterweisen!

Ich war den Tag in deiner Hut;
behüt auch heüt mich, Vater, gut,
durch deine milde Gütigkeit
vor'm bösen Feind und seinem Neid;
denn was den Leib mir mag befallen,
das ist das kleinste Leid von allen.

O sende von dem Strahlenschein
den liebsten Engel zu mir ein,
als Friedensboten unters Dach,
als Wächter in mein Schlafgemach,
daß alle Sinne und Gedanken
sich fest um deinen Himmel ranken!

Dann geht der Tag so freüdig fort,
dann ist die Nacht ein Liebeswort,
dann ist der Morgen Engelgruß,
daß alles Böse weichen muß,
und wir hienieden schon auf Erden,
wie lichte Kinder Gottes werden.

Und fällt der lezte Abendschein
einst in das müde Aug hinein,
sehnt meine Sele sich hinauf

zum ewgen selgen Sternenlauf,
so werden alle Engel kommen,
mich heimzuholen zu den Frommen.

10.

Abendlied.

(Von Gellert.)

Für alle Güte sei gepreist,
Gott Vater, Sohn und heilger Geist,
ihr bin ich zu geringe.
Vernimm den Dank, den Lobgesang,
den ich dir kindlich singe!

Du nahmst dich meiner herzlich an,
hast Groses heût an mir gethan,
mir mein Gebet gewähret;
hast väterlich mein Haus und mich
beschûzet und genähret.

Herr, was ich bin, ist dein Geschenk,
der Geist, mit dem ich dein gedenk,
ein ruhiges Gemûthe;

was ich vermag bis diesen Tag,
ist alles deine Güte.

Sei auch nach deiner Lieb und Macht
mein Schuz und Schirm in dieser Nacht;
vergib mir meine Sünden.
Und kömmt mein Tod, Herr Zebaoth,
so laß mich Gnade finden!

11.

Abendlied.

(Von E. M. Arndt.)

Der Tag ist nun vergangen und dunkel schläft die Welt,
die hellen Sterne prangen am blauen Himmelszelt.
Ich aber, Vater! stehe nun unterm Himmel hier
und schau hinauf zur Höhe und schau hinauf zu dir.

O laß mich ewig schauen im heitern stillen Sinn
zu jenen güldnen Auen, woher ich kommen bin!
O richte mir die Sinne, mein Vater, für und für
zu deiner süßen Minne, zum Himmel hin, zu dir!

So mag ich froh mich legen nun mit der Welt zur Ruh;
mein Amen und mein Segen, mein Wächter das bist du!
So mag in deinem Frieden ich fröhlich schlafen ein,
dort oben und hienieden, im Schlaf und Wachen dein!

12.

Abendlied.

(Von J. H. Voß.)

Das Tagewerk ist abgethan,
gib, Vater, deinen Segen!
Nün dürfen wir der Ruhe nahn;
wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt
und Stille herrscht in Dorf und Feld.

Ohn Ende kreist der Rundelauf
der eitlen Lebenssorgen:
den Müden nimmt der Abend auf,
ihn wekkt der andre Morgen.
Man trachtet, hofft, geniest, wird satt;
gros sieht's, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb hat uns der Vater Schweis
und Arbeit aufgeleget;
des Leibes Wohl gedeiht durch Fleis;
der Geist auch wird erreget
und strebt aus eitler Sorgen Tand
empor zu Gott, der ihn gesandt.

Wann du getreu vollendet hast,
wozu dich Gott bestellte;
Behaglich fühlst du dann die Rast
vom Thun, in Hiz und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendstern
und zeigt noch beßre Rast von fern.

Auf Halm und Blume läßt geheim
der Vater Labsal thauen;
mit lassen Knieen wandert heim
der Mensch aus kühlen Auen:
ihm bettet Gott zu süser Ruh
und zieht des Dunkels Vorhang zu

Er aber sorgt indeß und wacht
für uns mit Vatergnade,
daß nicht ein Unfall wo bei Nacht

an Leib und Gut uns schade.
Wir ruhn uns selber unbewußt,
und wachen auf voll Kraft und Lust.

So ruhn wir, naht das Stündlein einst,
im Rasenbett der Erde.
Was sinnest du am Grab und weinst?
Gott ruft auch hier sein Werde!
Bald neügeschaffen stehn wir auf
und heben an den neüen Lauf.

13.

Abendlied.

(Aus dem Greifswalder Psalmbuch 1597.)

Der Tag hat sich geneiget, sein Werk ist abgethan,
und alles Leben schweiget: die Nacht kommt nun heran.
O Gott, durch deine Güte erhalt uns Leib und Sel!
Woll uns fortan behüten vor allem Ungefäll!

Nichts ist auf dieser Erden, das da beständig bleibt,
allein die Güt des HErren, die währt in Ewigkeit,

steht allen Menschen offen; Gott läßt die Seinen nicht.
Drauf sez ich all mein Hoffen, mein'n Trost, mein' Zuversicht.

Ich bitt, daß du mir gnädig um Christi willen seist.
Mach mich von Sünden ledig, gib mir den heilgen Geist,
der weise mich und lehre, ja der mich leit und führ,
auf daß ich nimmermehre Gotts Steg und Weg verlier.

Mein' Leib, mein' Sel, mein Leben, mein Haus, mein Gut und Ehr,
was du mir hast gegeben, befehl ich dir, o HErr!
in deine treuen Hände. Behüt mich gnädiglich,
gib mir ein selig Ende und nimm mich in dein Reich!

14.

Abendlied.

(Von Paul Gerhard.)

Der Tag mit seinem Lichte flieht hin und wird zu nichte,
die Nacht kommt angegangen, mit Ruhe zu umfangen
den matten Erdenkreis. Der Tag ist nun geendet,

mein Herz zu Gott sich wendet, der Tag und Nacht geschaffen
zum Wachen und zum Schlafen, will singen seinen Preis.

Wohlauf, wohlauf mein Psalter! erhebe den Erhalter,
der mir an Leib und Selen viel mehr, als ich kann zählen,
hat heüte Guts gethan. All Augenblikk und Stunden
hat sich gar viel gefunden, womit er sein Gemüthe
und unerschöpfte Güte mir klar gezeiget an.

Erhöre, HErr, mein Beten und laß mein Übertreten
zur Rechten und zur Linken in Meeres Tiefe sinken
und ewig untergehn! Laß aber, laß dagegen
sich deine Engel legen um mich mit ihren Waffen!
Mit dir will ich entschlafen, mit dir auch auferstehn.

15.

Frühlings Ankunft.

(Von Friedrich Spee, geb. 1591. gest. 1653.)

Der trübe Winter ist vorbei,
die Kranich wiederkehren.
Nun reget sich der Vogelschrei,

die Nester sich vermehren;
Laub allgemach nun schleicht an Tag,
die Blümlein sich nun melden;
wie Schlänglein krumm, gehn lachend um
die Bächlein kühl in Wälden.

Der Brünnlein klar und Quellen rein
viel hie, viel dort erscheinen,
all silberweiße Töchterlein
der hohen Berg und Steinen;
in groser Meng sie mit Gedräng,
wie Pfeil, von Felsen zielen,
bald rauschen s' her, nicht ohn Geplärr,
und mit den Steinlein spielen.

Die Meng der Vöglein hören laßt
ihr Lied von Tire Lire.
Da sauset auch so mancher Ast,
als ob er musizire.
Die Zweiglein schwank zum Vogelsang
sich auf und nieder neigen;
auch höret man auf grünem Plan
spaziren Laut und Geigen.

16.

Lebesregung.

(Von Förster.)

Frisch auf zum lustigen Jagen,
hinaus, in das Feld hinaus!
Wer blieb in diesen Tagen
in träger Ruh zu Haus?
Der Frühling hat geladen
zum freien, fröhlichen Spiel,
zum Ringen, zum Springen gerathen,
zum Wettlauf nach dem Ziel.

Bald grünet die Haide wieder,
im Walde wird es laut:
auf, auf dann, fröhliche Brüder!
und mit hinausgeschaut!
Wenn sich die Keime regen,
wir wollen ein Gleiches thun!
Es mögen nur die Trägen
noch jezt am Ofen ruhn.

17.

Frühlingslust.

(Von M. Arndt.)

Juchhei! Blümelein, dufte und blühe!
Stekke alle Blättchen aus,
wachse bis zum Himmel 'naus.
Juchhei! Heididei! Blümlein und blühe!

Juchhei! Lüftelein, hauche und wehe!
Hell der Himmel über dir,
bunt die Erde unter dir.
Juchhei, Heididei! Lüftlein und wehe!

Juchhei! Bächlein klein, rausche und brause!
Brause hin durch Berg und Thal,
grüß die Lieben allzumal.
Juchhei, Heididei! Bächlein und brause!

Juchhei! Vögelein, klinge und singe!
Blütenhain und Sonnenschein!
Frühling tanzt den bunten Reihn.
Juchhei, Heididei! Vöglein und singe!

Juchhei! Menschenherz, klinge und springe!
Wolltest du das lezte sein,
da sich alle Wesen freün?
Juchhei, Heididei! klinge und springe!

Juchhei! alle Welt, juchhei in Liebe!
Liebeslust und Wonneschall
da und dort überall!
Juchhei, Heididei! juchhei in Liebe!

18.

Im Maien.

(Von der Hagens Sammlung deütscher Volkslieder.)

Im Maien, im Maien ist's lieblich und schön,
da findt sich viel Kurzweil und Wonn;
Frau Nachtigall singet, die Lerche sich schwinget
über Feld und Berg und Thal.

Die Pforten der Erde, die schliesen sich auf,
und lassen die Blümlein herauf,
als: Liljen und Rosen, Violen, Zeitlosen,
Zipressen und Nägelein.

Im Maien, im Maien, da freuet man sich,
da singt und springt man fröhlich!
Auf Wiesen und Feldern, in Büschen und Wäldern
ist alles voll Leben und Lust.

19.

Freud im Freien.

(Aus dem Wunderhorn.)

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerszeit,
an deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie dir und mir
sich ausgeschmükket haben.

Die Baüme stehen voller Laub,
das Erdreich dekket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissen und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an,
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Taubchen fleügt aus seiner Kluft,
und macht sich in die Wälder.
Die hochgelobte Nachtigall
ergözt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glukke führt ihr Küchlein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein äzt die Jungen.
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
in's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
und mahlen sich in ihrem Rand
mit schattenreichen Mirthen;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz von Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschar
fleügt hin und her, sucht hier und dar
ihr edle Honigspeise;

des süsen Weinstokks starker Saft
bringt täglich neüe Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reiche.

Ich selber kann und mag nicht ruhn:
des grosen Gottes groses Thun
erwekkt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön,
und lassest uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden;
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem festen Himmelszelt
und güldnem Schlosse werden?

O wär' ich da, o stünd ich schon,
du lieber Gott, vor deinem Thron,
und trüge meine Palmen;
so wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen!

20.

Der Lustgang.

(Von M. Opiz.)

Kommt, laßt uns gehn spaziren
durch den viel grünen Wald!
Die Vögel musiziren,
daß Berg und Thal erschallt.

Wohl dem, der frei kann singen,
wie du, du Volk der Luft!
und seine Stimme schwingen
zu dem, auf den er hofft.

O wohl dem, der frei lebet,
wie du, du leichte Schar,
in Trost und Frieden schwebet
und auser aller Fahr!

21.

Die aufgehende Sonne.

(Von Demme.)

In Morgenroth gekleidet beginnt sie ihren Lauf,
die schöne, liebe Sonne, wie herrlich geht sie auf!
Willkommen uns, willkommen, des guten Gottes Bild!
So gros und so erhaben, und doch so sanft und mild!
Wie frisch hervor ins Leben sich alles ringt und drängt!
Wie schön an jedem Gräschen des Thaues Perle hängt!
Der dich erschuf, o Sonne, wie freündlich muß er sein!
O laßt uns ihm, ihr Brüder, ein reines Leben weihn!

35.

Nach Sonnenaufgang.

(Von Justi)

Auf Nacht und dunkle Schatten
folgt Sonne, hell und mild;
von den bethauten Matten
stralt frischen Lebens Bild.

Es jubeln Flur und Wälder,
ihr Ton ist Festgesang,
und durch die Satenfelder
wogt sanfter Weisen Klang.

23.

Der Morgen.

(Von J. H. Voß.)

Erwacht in einer Stärke begrüß ich, Gott! dein Licht
und wend auf deine Werke mein frohes Angesicht.
Wie herrlich stralt die Sonn empor
und wekkt des Lebens lauten Chor!

Wir feirten all ermattet und sehnten uns nach Ruh:
da schloß, von Nacht umschattet, dein Schlaf die Augen zu;
in Nest und Höle lag das Thier,
gedehnt auf unserm Lager wir.

Da floß aus deiner Fülle Erquikkung unbemerkt:
wir lagen sanft in Stille, aufathmend und gestärkt;
wir fühlten unser Leben kaum
und um uns spielt' ein leichter Traum.

Es schwebte laut am Himmel die Muth=Erfreuerin,
die Nacht im Sterngewimmel, und thaute Segen hin,
und goß, ging einer noch wo spat,
ihm Dämmerlicht auf seinen Pfad.

Bald hellte sich die Frühe im kühlen Morgenwehn.
Auf einmal steigt, o siehe! die Sonne, roth und schön:
erst Berg und Wipfel, dann das Thal,
mit Thau betröpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet durch Feld, Gebüsch und Luft;
das Vieh voll Muthes strebet, und schnaubt den frischen Duft;
das Vöglein schüttelt sich vom Thau,
fliegt auf und singt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug und sinnend geht nun der Mensch und schafft,
sein Tagewerk beginnend, voll Lust und junger Kraft:
er geht mit Singen und Gebet,
und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget und stralt uns Lieb und Macht!
Wohl uns hinfort, wanns taget nach unsrer lezten Nacht!

O Gott, in deinem Sonnenschein,
wer wollte nicht sich gern erfreün!

24.

Wanderruf.

(Von L. Tieck)

Wohlauf! es ruft der Sonnenschein,
hinaus in Gottes Welt!
Geht munter in das Land hinein
und wandert über Feld!

Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn,
gar lustig rauscht er fort.
Hörst du des Windes muntres Wehn?
Er braust von Ort zu Ort.

Es reist der Mond wohl hin und her,
die Sonne ab und auf,
gukkt über'n Berg und geht in's Meer,
nie matt in ihrem Lauf.

Und Mensch, du sizest stäts daheim,
sehnst dich nicht nach der Fern?
Sei frisch und wandle durch den Hain
und sieh die Fremde gern!

Wer weiß, wo dir dein Glükke blüht,
so geh und such es nur,
der Abend kommt, der Morgen flieht,
betrete bald die Spur!

Laß Sorgen sein und Bangigkeit! —
ist doch der Himmel blau.
Es wechselt Freüde stäts mit Leid:
nur immer Gott vertrau!

25.

Ruf ins Weite.

Brüder, auf! durch die Welt! über Feld,
Berg und Thal! Blum und Blümlein ohne Zahl!
Heüte hier, morgen dort! Jeder Ort
Freüden hegt, wenn nur froh dein Herze schlägt.

26.

Wanderlust.

(Von Birnbaum.)

Die Welt ist schön, die Welt ist weit,
gefällt mir's hier und dort;
ich reise gern, und ohne Leid
geh ich von Ort zu Ort.
Und ruft die Stund, —
bin ich gesund —
so wandr ich fröhlich fort.

Das Wandern mir gar wohl gefällt,
an Lust mir's nie gebricht;
ich treib mich durch die bunte Welt,
die freündlich zu mir spricht:
O komm heraus
aus dumpfem Haus
in Gottes Luft und Licht!

27.

Wanderlied.

(Von J. G. Wetzel.)

Die Straßen hin und wieder,
die Berge auf und nieder
und immer froh und frei
mit Wind und Wolken wallen,
dem Wege zu Gefallen,
daß der nicht ohne Leute sei.

Wie Vöglein lustig weben,
durch grüne Wälder schweben
mit lautem Sang und Klang;
mit Bächen thalwärts fliehen,
mit frischen Strömen ziehen,
hinaus, hinaus die Welt entlang!

Wenn ferner Thürme Spizen
in goldner Sonne blizen,
wie fleügt der rasche Fuß,
das Städtlein bald zu sehen,

und vor den Lieben stehen
mit freündlich=frohem: Gott zum Gruß!

Dann Nachts sich einzuhausen
in wunderlichen Klausen,
ein unbekannter Gast;
da läßt wahrhafte Mähren
ein greiser Sänger hören,
daß süses Graun die Hörer faßt.

Und oder einzutraümen
wohl unter grünen Baümen
am schönen freien Ort!
Ruh, Wandrer, ruh in Frieden,
wirf ab den Leib, den müden —
am frühen Morgen weiter fort!

28.

Lob des Reisens.

(Von L. Tieck.)

Über Reisen kein Vergnügen,
wann Gesundheit mit uns geht:
hinter mir die Städte liegen,
Berg und Waldung vor mir steht.
Jenseit, jenseit ist der Himmel heiter,
rege Sehnsucht treibt mich weiter.

Schau dich um mit freiem Blikke,
sieh, da liegt die weite Welt!
In der Stadt blieb Sorg zurükke,
die den Sinn gefangen hält.
Endlich wieder himmelgrüne Flur,
gros und lieblich die Natur!

29.

Wachtelwacht.

(Aus dem Wunderborn.)

Hört! wie die Wachtel im Grünen schlagt:
„Gott gelobt! Gott gelobt!
Gott sei gelobet!“ sie sagt;
flieget von einem in's andre grün Feld,
und uns den Wachsthum der Früchte vermeldt,
rufet zu allen mit Lust und mit Freud:
„Danke, Gott! danke, Gott!
der du mir geben die Zeit.“

Morgens sie ruft, eh der Tag anbricht:
„Guten Tag! guten Tag!“
wartet der Sonnen ihr Licht;
ist sie aufgangen, so jauchzt sie vor Freud,
schüttelt die Federn und strekket den Leib,
wendet die Augen dem Himmel hinzu:
„Danke, Gott, Danke, Gott!
der du mir geben die Ruh.“

Blinket der kühlende Thau auf der Heid:
„Werde naß, werde naß!“

zitternd dann balde sie schreit,
fliehet der Sonnen entgegen und bitt,
daß sie ihr theile die Wärm auch mit;
laufet zum Sand und scharret sich ein:
„Bett, wie hart! Bett, wie hart!"
sagt sie und legt sich darein.

Kommt nun der Waidmann mit Hund und Blei:
„Fürcht mi nit, fürcht mi nit!
Liegend ich beide nicht scheü;
steht nur der Waizen und grünet das Laub,
ich meinen Feinden nicht werde zum Raub;
aber die Schnitter, die machen mich arm.
Noth bedrükkt! Noth bedrükkt!
daß sich der Himmel erbarm!"

Kommen die Schnitter, so rufet sie kekk:
„Tritt mi nit, tritt mi nit!"
liegend zur Erde gestrekkt;
flieht von geschnittenen Feldern hin dann,
weil sie sich nirgends verbergen mehr kann,
klagend: „Ich finde kein Körnlein darinn;
leid mir ist, leid mir ist!"
flieht zu den Saten dahin.

Ist nun das Schneiden der Früchte vorbei:
„Harte Zeit, harte Zeit!
schon kommt der Winter herbei!"
Hebt sich zum Lande, zu wandern nun fort
hin zu dem andern weit fröhlichern Ort;
wünschet indessen dem Lande noch an:
„Gott behüt! Gott behüt!"
flieht nun in Frieden bergan.

30.

Guguks-lied.

(Aus einem alten Jägerliede im Wunderhorn.)

Ich hör eine wunderliche Stimm: Guguk!
Von fern ein Echo ich vernimm: Guguk!
So oft ich diese Stimm anhör,
macht mir's allemal Freude mehr:
Guguk, Guguk, Guguk!

Den Vogel muß ich treffen an: Guguk!
weil er so lieblich singen kann! Guguk! Guguk!

Sollt ich den Wald auf alle Seit
und auch die Büsch auslaufen heut:
den Vogel muß ich treffen an, Guguk!
weil er so lieblich singen kann:
Guguk! Guguk! Guguk!

31.

Dem Vogel in der Luft.

(1. u. 2. von Deinhardstein; 3. von Wackernagel.)

Im goldnen Stral
über Berg und Thal
läßt du lustig dein Lied erklingen,
schwebest hin und her
in dem blauen Meer,
dir zu kühlen die luftigen Schwingen.

Wo die Wolke saust,
wo der Waldstrom braust,
kannst du auf, kannst du nieder schweben:

so mit Einem Mal
aus der Höh' in's Thal —
o wie führst du ein herrliches Leben!

Liebes Vögelein,
wär dein Himmel mein
und die himmlischen Wiesen und Auen,
flög ich auch, wie du,
der Sonne zu,
ihre goldenen Gärten zu schauen!

32.

Waldvögelein.

(Aus dem Wunderhorn.)

Ich geh mit Lust in diesem grünen Wald,
ich hör die Vöglein singen;
sie singen so jung, sie singen so alt,
die kleinen Vögelein in dem Wald;
wie gern hör ich sie singen!

53.

Widerhall.

In diesem grünen Wald wir wollen fröhlich singen!
Im Walde widerhallt der Stimmen helles Klingen!

O welche Lieblichkeit, welch holderfreülich Leben
die schöne Frühlingszeit und helle Sonne geben!

Die Vöglein überall in Lust und Freüden schweben;
voraus die Nachtigall ihr Stimmlein mag erheben.

Ein froh Halloh erschall in lauten, vollen Tönen!
Der ferne Widerhall, er will uns alle höhnen!

34.

Waldgesang.

(Von Conz.)

Alles, alles, Wies und Wald,
wie so herrlich! Lieblich schallt
von dem schwanken Zweig im Hain
rings das Lied der Vögelein!

In der frommen Vögelein
lustge Lieder in dem Hain
stimmen wir die unsern ein:
gros ist Gottes Macht allein!

Jedes Herz und jeder Klang
stimm in diesen Frohgesang!
Stimmet alle dankbar ein:
gros ist Gottes Macht allein!

Früh am Morgen tön, o Dank!
spät am Abend, Preisgesang!
Keine Fahr und Noth erschrekkt,
wen des Himmels Huld bedekkt.

35.

Am Wiesenquell.

(Nach Köhler.)

Kleiner, kühler Wiesenquell,
silberglänzend, rein und hell,
über Kiesel geht dein Lauf,
an dir sproßen Blumen auf.

Deine klare kühle Flut
stärkte uns mit Kraft und Muth,
strömte frisch in unsre Brust
Fülle neüer Wanderlust.

Ohne Rast und ohne Ruh
eile nur der Ferne zu!
Wir auch zieh'n von Ort zu Ort
rasch zu unserm Ziele fort.

36.

Am Bergquell.

(Von L. Tieck.)

Waldnacht! Waldlust!
Leis und ferner
klingen Hörner,
hebt sich, jauchzt die freie Brust.
Töne, töne nieder zum Thal!
Freün sich, freün sich allzumal
Baum und Strauch beim muntern Schall.

Klinge, Bergquell!
Efeüranken,
dich umschwanken,
riesle durch die Klüfte schnell!
fliehet, flieht das Leben so fort,
wandelt hier, dann ist es dort,
hallt, zerschmilzt — ein lustig Wort!

37.

Wettkampf des Wassers und Weins.

(Aus dem Wunderhorn.)

Ich weis mir ein Liedlein, hübsch und fein,
wohl von dem Wasser, wohl von dem Wein:
der Wein kanns Wasser nicht leiden,
sie wollen sich allweg streiten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
man führt mich in alle die Länder hinein
und vor des Wirthes Keller
und trinkt mich für Muskateller.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
ich lauf in alle die Länder hinein,
ich laufe dem Müller ums Hause
und treibe das Rädlein mit Brause.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
man schenkt mich in Gläser und Becherlein
und trinkt mich für süs und für sauer,
der Herr so wie der Bauer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
man trägt mich in die Küche hinein,
man braucht mich die ganze Wochen,
zum Waschen, zum Bakken, zum Kochen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
Bürger und Rathherrn insgemein
den Hut vor mir abnehmen
im Rathhauskeller zu Bremen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
man giest mich in die Flamme hinein,
mit Spriz und Eimer man rennet,
daß Schloß und Haus nicht verbrennet.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
man trägt mich in die Schlacht hinein
zu Königen und zu Fürsten,
daß sie nicht mögen verdürsten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
ich sprudle lustig aus Felsgestein
bei Blumen und bei Büschen,
den Wandrer zu erfrischen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
ich spring aus Marmorbrünnelein,
wenn sie den Kaiser krönen
zu Frankfurt auf dem Römer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
es gehn die Schiffe, gros und klein,
Sonn, Mond auf meiner Strassen;
die Erd thu ich umfassen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,
man pflanzt mich in die Gärten hinein,
da laß ich mich hakken und hauen
von Männern und fleißigen Frauen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,
ich laufe dir über die Wurzel hinein;
wär ich nicht an dich geronnen,
du hättest nicht können kommen.

Da sprach der Wein: Und du hast Recht,
du bist der Meister, ich bin der Knecht,
das Recht will ich dir lassen,
geh du nur deiner Strassen!

Das Wasser sprach: Du hast mich erkannt,
sonst wärst du sogleich an der Sonne verbrannt! —
Sie wollten noch länger streiten, —
da mischte der Gastwirth die beiden.

38.

Unterm Baum.

(Von Uhland)

Bei einem Wirthe, wundermild,
da war ich jüngst zu Gaste:
ein goldner Apfel war sein Schild
an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret;
mit süßer Kost und frischem Schaum
hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
viele leichtbeschwingte Gäste;
sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süser Ruh
auf weichen, grünen Matten;
der Wirth, er dekkte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt ich nach der Schuldigkeit;
da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit,
von der Wurzel bis zum Gipfel!

39.

Am Bache.

Immer fliese sanft und linde,
lieber kleiner Bach, dahin
und durch bunte Wiesen winde
krümmend dich zum Wäldchen hin!

Tränke Blumen, gleite weiter
längst dem Ufer hin vor mir;
schön und lieblich, hell und heiter
lächelt jede Well in dir.

Sieh, im Schatten bunter Auen
lagern wir an dir, o Bach!
freün uns deiner Lust, und schauen
freüdig deinen Wellen nach.

Und dein flüsternd Rieseln schlieset
freündlich unsre Augen zu,
und der Vöglein Sang versüset
müder Wandrer sanfte Ruh.

40.

Beim Bad im Bach.

Bach,
gemach
ströme deine
spiegelreine
Flut durchs Grün!
Laß, Gestade,
wo ich bade,
Blumen blühn,
und gesunder
Feldhollunder
mische sein
Gewürze drein!

Lind,
o Wind,
heb die grünen
Laubgardinen,
daß der Flut
Wellenspizen
farbig blizen;
daß mein Blut,
leicht umspühlet,
sanft sich kühlet,
und verdünnt
züm Herzen rinnt!

41.

Im Kahn.

(Von Pfenninger.)

Gleite hinan die glänzende Bahn!
Es wallen die hellen, die funkelnden Wellen:
Drum gleite hinan, o schwebender Kahn!

Schwanke nur hin und schwanke nur her!
Dein Schwanken ist Wiegen; wir fühlen's und fliegen
die schwankende Bahn so freüdig hinan.

Wie duftet es her vom grünen Gestad!
Wie flüstern die Winde! Wie wandern geschwinde
die Bäume zurükk vorm eilenden Blikk!

Schwebt uns der Sinn so freüdig mit hin!
Wie fliegen die Stunden, mit Kränzen umwunden,
so munter voran am schwebenden Kahn!

42.

Beim Weiterwandern.

Auf, auf ihr lieben Leüte,
den Wanderstab zur Hand!
Noch weiter geht es heute,
noch weiter durch das Land.

Wer wollte sich nicht freüen
mit Herz und Muth und Sinn:
so Lenz wie Leben streüen
ja Blüten vor uns hin!

Wohl keiner je ermattet,
wie auch der Weg sich zeigt!
Drükkt Sonn auch heis — oft schattet
ein Wald, und machts uns leicht.

Gehts auch nicht immer eben,
Berab folgt auf Bergan!
So ists im Menschenleben —
stäts wechselvoll die Bahn.

Der Träge steht und zaget,
geht mehr zurükk, als fort,

verweilt sich stäts und fraget,
und kommt dann nie zu Ort.

Der Rasche, ob's auch wettert,
eilt fort in frischem Lauf,
verlacht den Sturm und klettert
die Felsen ab und auf.

Frischauf! du Junggeselle,
Heb muthig Hand und Fuß!
Wir sind dann bald zur Stelle,
drauf lohnet Ruhgenuß.

43.

Glükksfahrt.

(Von Fr. Rückert.)

Ich hört oft genug,
das Glükk sei auf Reisen;
da ist's ja nicht klug,
sich der Ruh zu befleisen.

So macht ich mich auf
im rüstigen Lauf,
um draussen auf Wegnen
dem Glükk zu begegnen.

Da sah ich auf Gängen
viel Volkes sich drängen,
viel Lärm und viel Plunder —
das Glükk war nicht drunter!

Und wollt ich wen fragen:
wo kann ich's erjagen? —
merkt keiner auf mich,
sucht's jeder für sich.

Ich kam zu 'ner Brükke:
Verweilt hier das Glükke?
„Es ist hier vor Jahren
vorübergefahren?"

Zu 'nem Stadtthor ich trat:
Ist's Glükk in der Stadt?
„Wir passen hier eben,
ihm Einlaß zu geben."

Da paßt ich auch lange,
da kam es doch nicht,
bis daß ich zum Gange
mich wieder gericht't.

Und als ich auswandern
zu einem Thor that,
zog ein in die Stadt
das Glükk just zum andern.

Willst länger mit Schnaufen
dem Narrn nicht nachlaufen!
Wer weis, wenn du's hast,
ob's werth ist der Last!

Da hab ich ein Ekkchen
im Wald mir erschaut,
und mir auf dem Flekkchen
ein Haüsel erbaut.

Ich hab es erbaut
mit eigener Haut,
mit eigener Hand,
ohn' Glükkes Beistand.

Hier, Glükk! ist mein Haus,
mein Bett und mein Schrein.
Willst kommen, kehr ein!
willst nicht, so bleib aus!

44.

Vor dem Gebirg.

(Von Gr. Otto von Löben.)

Der Vogel schwingt sich zu Wolken auf;
wir eilen die blauen Gebirge hinauf.
Hinauf, hinunter, im Fluge fort!
Wohlauf und munter! bald da, bald dort!
Und ist's kein Fliegen, so singen wir doch;
im Wald, o Vergnügen! wirds lauter noch.
Und hört uns keiner, so freut's doch den Wald,
und sucht uns einer, er hört, wo's schallt.

45.

Auf dem Berge.

(Von Krummacher.)

Auf hoher Alp
wohnt auch der liebe Gott,
er färbt den Morgen roth,

die Blümlein weiß und blau,
und labet sie mit Thau.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
erquikkt sein milder Strahl
das stille Weidethal:
des hohen Gletschers Eis
glänzt, wie ein Blütenreis.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
des Giesbachs Silber blinkt:
die kühne Gemse trinkt
an jäher Felsen Rand
aus seiner hohlen Hand.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
in Schaaren weiß und schön
die Schaf und Zieglein gehn
und finden's Mahl bereit,
daß sich ihr Herze freut.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
der Hirt sein Herdlein schaut;
sein Herze Gott vertraut:
der Geis und Lamm ernährt,
ihm auch wohl gern beschert.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

46.

Der Knabe auf dem Berge.

(Von Uhland.)

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
seh auf die Schlösser all herab.
Die Sonne stralt am ersten hier,
am längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
ich trink ihn frisch vom Stein heraus;
er braust vom Fels in wildem Lauf,
ich fang ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,
da ziehn die Stürme rings herum,
und heülen sie von Nord und Süd,
so überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Sind Bliz und Donner unter mir,
so steh ich hoch im Blauen hier;
ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge!

Und wann die Sturmglokk einst erschallt,
manch Feüer auf den Bergen wallt,
dann steig ich nieder, tret in's Glied
und schwing mein Schwert und sing mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

47.

Der Abend auf dem Berge.

(Von Crisalin.)

Ich siz auf Bergeshaide,
umglänzt vom Abendstral,
und seh in stiller Freüde
hinunter in das Thal.

Der Herde Glokken klingen,
sie kehret ruhig heim,
und Abendlieder singen
zufrieden die Schalmein.

Da fühl ich ein Verlangen
der stillen Ferne zu,
doch hält mich hier umfangen
im Innern milde Ruh.

Es sinken schon die Schatten,
und all die bunten Reihn,
die eben Glanz noch hatten,
nimmt schon das Dunkel ein.

Und wie die Schatten sanken
und mich die Nacht umhüllt,
umschliest mir die Gedanken
des Friedens freündlich Bild.

48.

Die untergehende Sonne.

(Von Krummacher.)

Wie geht so klar und munter die liebe Sonne unter!
Wie schaut sie uns so fr ündlich an
von ihrer hohen Himmelsbahn!

Das ist so ihre Weise. Sie zeüget still und leise:
Wer flink am Tage Gutes thut,
dem ist am Abend wohl zu Muth.

Sie läuft den Weg behende von Anfang bis zu Ende,
erhellt und wärmt die ganze Welt
aus ihrem hohen Lichtgezelt.

Auf allen ihren Wegen ist lauter Licht und Segen,
dann schliest sie freündlich ihre Bahn
und lächelt uns noch einmal an.

Nun lauft sie frisch und munter ins Abendmeer
hinunter;
bald steigt sie aus des Morgens Thor
in neüem Flammenglanz empor.

Drum wallt nur frohes Muthes, wie sie, und thuet
Gutes,
dann schliest ihr fröhlich eüren Lauf
und steht frohlokkend wieder auf!

49.

Zufriedenheit am Abend.

(Von Pfeiffer.)

Reihet eüch, ihr Lebenstage,
reihet eüch zum Blumenstraus!
Fleüg, du eitle Sorg und Plage!
Fried umschwebe hold mein Haus!

Heiter, wann der Abend sinket,
seh ich auf zum Sternenzelt;
heiter, wann die Frühe blinket,
tret ich in die Menschenwelt.

Mag das schöne Jahr entfliehen:
rüstig wandl ich fort und fort.
Wo die goldnen Sterne ziehen,
mein Vertrauen dort.

Alles mag sich umgestalten,
froh und heiter bleibt mein Muth:
eines lieben Vaters Walten
wendet, endet alles gut!

50.

Im Abenddämmer.

Blaue Nebel steigen von der Erde auf,
Sonn ist untergangen, Nacht kommt nun herauf.

Helle Sternlein funkeln schon in Herrlichkeit;
über Erdendunkeln stralt die Ewigkeit.

Abendlüfte wehen durch den grünen Wald,
und wie Riesen stehen Eichen und Buchen so alt.

O ihr alten Eichen aus der Riesenzeit,
ihr, die hohen Zeügen der Vergangenheit!

Wachst nun wieder entgegen einer bessern Zeit!
Sollt die Haüpter regen noch in freier Zeit!

Denn (o Hoffnungswonne!) nach der dunkeln Nacht
steigt dann wieder die Sonne auf mit frischer Macht.

Dann erblüht ein Morgen schön und güldenroth —
und statt Kampf und Sorgen waltet Fried in Gott!

51.

Wandrers Nachtlied.

(Von Göthe.)

Über allen Gipfeln
ist Ruh,
in allen Wipfeln
spürst du
kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur: balde
ruhest du auch.

52.

Beim Mondschein.

(Von Claudius.)

Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sterne prangen
am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget
und aus den Wiesen steiget
der weiße Nebel wunderbar.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
auf nichts Vergänglichs bauen,
nicht Eitelkeit uns freún!
Laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
ståts fromme, frohe Kinder sein.

53.

Der Mond.

(Von Claudius.)

Im stillen heitern Glanze
tritt er so sanft einher,
wer ist im Sternenkranze
so schön geschmükkt, als er?

Er wandelt still bescheiden,
verhüllt sein Angesicht;
und gibt doch so viel Freüden
mit seinem trauten Licht.

Er lohnt des Tags Beschwerde,
schliest sanft die Augen zu
und winkt der müden Erde
zur stillen Abendruh;

schenkt mit der Abendkühle
der Sele frische Lust;
die seligsten Gefühle
giest er in unsre Brust.

Du, der ihn uns gegeben
mit seinem trauten Licht,
hast Freud an frohem Leben,
sonst gäbst du ihn uns nicht.

Hab Dank für alle Freuden,
hab Dank für deinen Mond,
der's Tages Last und Leiden
so reich, so freundlich lohnt!

54.

Die Sterne.

(Von Besseld.)

Sterne sind dem Himmel gegeben,
zu erleuchten das irdische Leben,
sie versöhnen mit Schmerz und Noth,
heben den Menschen empor zu Gott.

Siehst du die ernsten Worte dort blinken:
„Alles Irdische muß versinken,
jegliches Erdengut entflieht,
ewig beharret ein rein Gemüth!"

Siehst du schimmern die tröstlichen Stralen:
„Hier versiegen der Erde Qualen;
Pilger, bewahre dir hohen Sinn,
gehst du durchs Dunkel zur Klarheit hin!"

Hörst du die heiligen Melodieen
durch der Unendlichkeit Raúme ziehen:
„Glaub und hoffe! auch deine Bahn,
ordnete ewige Liebe an."

Darum schimmern die goldenen Blüten,
geben dem müden Herzen Frieden,
heben hoch über Schmerz und Tod
frommes Gefühl empor zu Gott.

55.

Lied von den Sternlein.

(Von Ernst Moriz Arndt.)

Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt
um die Welt,
und die Sternlein sprachen: wir reisen mit
um die Welt;

und die Sonne, sie schalt: Ihr beibet zu Haus!
denn ich brenn eüch die goldenen Aüglein aus
bei dem feürigen Ritt um die Welt.

Und die Sternlein gingen zum lieben Mond
in der Nacht,
und sie sprachen: „Du, der auf den Wolken thront
in der Nacht!
laß uns wandeln mit dir, dein milder Schein,
er verbrennet uns nimmer die Aügelein.“
Und er nahm sie, Gesellen der Nacht.

Nun willkommen, Sternlein und guter Mond,
in der Nacht!
Ihr erfreüt, was rings auf der Erde wohnt
in der Nacht.
Kommt zündet die himmlischen Lichter an,
und leüchtet auf einsamer stiller Bahn
dem Wandrer in später Nacht.

56.

Schall der Nacht.

(Aus dem Wunderhorn.)

Komm Trost der Nacht, o Nachtigall!
laß deine Stimm mit Freüdenschall
auf's Lieblichste erklingen!
Komm, komm und lob den Schöpfer dein,
weil andre Vögel schlafen sein,
und nicht mehr mögen singen.
Laß dein Stimmlein laut erschallen, denn vor allen
kannst du loben Gott im Himmel, hoch dort oben!

Wenn auch ist hin der Sonnenschein,
und wir im Finstern müssen sein,
so können wir doch singen
von Gottes Güt und seiner Macht,
weil uns kann hindern keine Nacht,
sein Loben zu vollbringen:
drum dein Stimmlein laß erschallen, denn vor allen
kannst du loben Gott im Himmel, hoch dort oben!

Die Sterne, so am Himmel stehn,
sich lassen Gott zum Lobe sehn
und Ehre ihm beweisen.
Die Eûl auch, die nicht singen kann,
zeigt doch mit ihrem Heûlen an,
daß sie auch Gott thu preisen:
drum dein Stimmlein laß erschallen, denn vor allen
kannst du loben Gott im Himmel, hoch dort oben!

Nur her, mein liebstes Vögelein!
wir wollen nicht die Faulsten sein
und schlafen liegen bleiben,
vielmehr, bis daß die Morgenröth
erfreûet diese Wälder-Öd,
in Gottes Lob vertreiben.
Laß dein Stimmlein laut erschallen, denn vor allen
kannst du loben Gott im Himmel, hoch dort oben!

57.

Beim Regen.

(Von A. Gebauer.)

Erde stehet grün und heiter,
voller Blumen, voller Kraüter,
recht in Lebensüberschwang.
Himmel blikket tagelang
liebefrohen Angesichtes
aus der Fülle seines Lichtes
wohlgefällig auf sie nieder.

Und die Blumenscharen heben
da die kleinen, kleinen Augen
zu der grosen, grosen Sonne,
ihrem Mutterauge, auf.
Und die Berge stehn und rauchen
und die vollen Ähren beben
und der Fluß geht seinen Lauf.

Und der Mensch zerfliest in Wonne
und dem Himmel selber treten
Thränen in das Angesicht,

und ein Tuch, gewebt aus Wolken,
hat er sich von Gott erbeten,
seine Thränen zu verbergen,
aber er vermag es nicht.

Eine traüfelt nach der andern,
aus dem Wolkentuche nieder;
und das Land, davon befeüchtet,
regt vor Freüden seine Glieder,
und der Regenbogen leüchtet,
in den Lüften schmettern Lerchen
und der Mensch singt frohe Lieder.

58.

Nach einem Gewitter.

(Von J. H. Voß.)

Mit des Jubels Donnerschlägen
gab die Wolke Gottes Segen
und der Fluren süßer Duft
wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht umzogen
von des Friedens hellem Bogen,
unter dem der Bliz noch spielt,
der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn am blauen Himmel,
rings umschwebt vom Glanzgewimmel,
und das grüne Waizenthal
überströmt vom milden Strahl.

Und auf lichten Feldern funkeln
Mohne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen suchen Honigseim,
sumsen goldgeflügelt heim.

Alle Creaturen loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
und die Herd am Bache springt
und der frohe Landmann singt.

59.

Am Sonntag.

(Von Krummacher.)

O seht! auf leisen Flügeln
des Frühroths von den Hügeln
kommt unser Feiertag ins Thal.
Wir wandeln ihm entgegen,
er bringt uns Freüd und Segen
und Laub und Blumen ohne Zahl.

Es schmükken sich die Auen,
sein Angesicht zu schauen,
ihn grüßt der Nachtigallen Chor.
Die Lerch am Himmel schwebet
und duftender erhebet
die Blume selbst ihr Haupt empor.

Wir aber stehn und loben
den guten Vater droben;
er ruft den Lenz, er schmükkt das Land.
Ist nicht die weite Erde
ein Lamm von seiner Herde?
Er leitet sie an seiner Hand.

Die Stern in hohen Raümen,
die Blüten auf den Baümen
sind alle seine Kinderschar!
Er schaut mit Wohlgefallen
hinab und reichet allen
die vollen Vaterhände dar.

Drum laßt uns hier im Freien
ihm unsre Freüde weihen!
Auch sie ist Gottes Heiligthum!
Ihn preisen Laub und Blüte.
Verkünde seine Güte,
mein Herz, lobsinge seinem Ruhm!

60.

Heimkehr.

(Von Paul Gerhard.)

Nun geht frisch drauf, es geht nach Haus!
Gesellen, regt eüch fein!
Laßt dem uns, der uns ein und aus
begleitet, dankbar sein!

Es ist fürwahr nicht Menschenkunst
auf sichern Wegen gehn:
führt uns nicht Gott und Gottes Gunst,
würd's oftmals seltsam stehn.

Wie manches Leid, wie manche Noth,
wie manches Unglükksheer
brächt uns in Angst, thät uns den Tod,
wo Gott nicht bei uns wär.

Es zeücht mit uns der Engel Schar,
mit Waffen ausgerüst,
und wehren fleisig hie und da
des Feindes Tükk und List.

Mit Gott ist alles nun vollbracht:
drum, Herz, sei wohlgemuth,
und laß ja nimmer aus der Acht,
was Gottes Lieb dir thut.

Du siehst und fühlst, wie gut er sei
dem, der ihn ehrt und liebt;
er ziert mit Lieb, er führt mit Treü
ein Herz, das sich ihm giebt.

Er trägt uns, wie (wann niederschlägt
Bliz, Hagel, Regen, Wind)
ein treüer frommer Vater trägt
sein kleines liebes Kind.

Er raümt aus unsern Bahnen weg
des Unglükks scharfe Stein',
und schafft, daß unsre Bahn und Steg
fein schlicht und eben sei.

Er führt uns über Berg und Thal
und wann's nun rechte Zeit,
so führt er uns in seinen Saal
zu seiner ewgen Freüd.

Alte Wanderregel:

Wer wandern will,
der schweig fein still,
geh gleichen Schritt,
nehm nicht viel mit,
so darf er nicht viel sorgen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die Lieder nach den Anfangsworten.

	Seite
Alles, alles, Wies und Wald . . .	49
Auf, auf, ihr lieben Leüte . . .	59
Auf, auf, mein Herz!	13
Auf hoher Alp	64
Auf Nacht und dunkle Schatten . . .	34
Bach, gemach	57
Bei einem Wirthe, wundermild . . .	55
Blaue Nebel steigen	70
Brüder auf, durch die Welt . . .	38
Das Tagewerk ist abgethan . . .	21
Das walt Gott! die Morgenröthe . .	3
Der Mond ist aufgegangen . . .	72
Der muntre Tag ist wieder still . . .	17
Der schöne Tag bricht an . . .	12
Der Tag hat sich geneiget . . .	23
Der Tag ist nun vergangen . . .	20
Der Tag mit seinem Lichte . . .	24
Der trübe Winter ist vorbei . . .	25
Der Vogel schwingt sich	63
Die goldne Sonne	7
Die Strassen hin und wieder . . .	40
Die Welt ist schön, die Welt ist weit . .	39
Erde stehet grün und heiter . . .	79
Erwacht in neüer Stärke	35
Frisch auf zum lustigen Jagen . . .	27
Für alle Güte sei gepreist . . .	19
Geh aus, mein Herz	30
Gelobet seist du, Gott der Macht . .	6
Gleite hinan die glänzende Bahn . .	58

	Seite
Hört, wie die Wachtel im Grünen . .	43
Ich bin vom Berg	65
Ich geh mit Lust	47
Ich hör eine wunderliche Stimm . .	45
Ich hört oft genug	60
Ich siz auf Bergeshaide	67
Ich weis mir ein Liedlein . . .	52
Immer fliese sanft und linde . . .	56
Im goldnen Stral	46
Im Maien, im Maien	29
Im stillen heitern Glanze . . .	73
In diesem grünen Wald	48
In Morgenroth gekleidet	34
Juchhei! Blümelein, dufte und blühe . .	28
Kleiner, kühler Wiesenquell . . .	50
Kommt, laßt uns gehn spaziren . . .	33
Komm, Trost der Nacht . . .	77
Mit des Jubels Donnerschlägen . . .	80
Nun ruhen alle Wälder	14
Nun geht frisch drauf	83
O seht! auf leisen Flügeln . . .	82
Reihet euch, ihr Lebenstage . . .	69
Sieh, es sind die finstern Stunden . .	10
Sterne sind dem Himmel gegeben . .	74
Und die Sonne, sie machte . . .	75
Über allen Gipfeln	71
Über Reisen kein Vergnügen . . .	42
Wach auf, mein Herz, und singe . .	1
Waldnacht, Waldlust	51
Wie geht so klar und munter . . .	68
Wohlauf, es ruft der Sonnenschein . .	37

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gersbach, Joseph, 1787-1830

Wandervögelein

Bd.: [1]

Nürnberg ; Erlangen 1822

Liturg. 1388 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592957-4